

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 24

Artikel: Ein Interim geht zu Ende : Zeitbild-Gespräch mit Milos Rejchrt von der tschechoslowakischen Charta 77
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Interim geht zu Ende

Seit zwei Monaten in der Schweiz weilt Milos Rejchrt, ein seinerzeitiger Sprecher und ein stetiger Aktivist der Charta 77. Der 42jährige reformierte Pfarrer arbeitete seit der «Normalisierung» in Prag als Heizer. Die Behörden haben ihm (wahrscheinlich dank Fürsprache von Ex-Bundesrat Pierre Aubert) die Erlaubnis gegeben, ein Stipendienangebot für zwei Semester Theologie in Genf anzunehmen. In dieser Zeit werden seine Frau und seine drei schulpflichtigen Kinder in der Tschechoslowakei von Freunden unterstützt.

Am 17. November (auf das Datum wird in den Ausführungen Bezug genommen) kam Rejchrt zu einem Zeitbild-Gespräch nach Bern.

Milos Rejchrt, der grosse osteuropäische Aufbruch hat die DDR erfasst und jetzt sogar Bulgarien. Mindestens vor diesem Land hätten wir eigentlich die Tschechoslowakei erwartet . . .

Man hat mir das in den letzten Tagen schon ein paarmal vorgehalten, und als Theologe kann ich nur antworten: Die Ersten werden die Letzten sein. Tatsächlich hat man uns den frühen Elan von 1968 mit einer militärischen Invasion heimgezahlt, und die Auswirkung einer lähmenden Resignation hat sich bis in die letzten Jahre fortgesetzt. Die Führung hat keine Möglichkeit, die seinerzeitige «Normalisierung» zurückzunehmen, ohne selber zurückzutreten, und suchte deshalb an politischen Veränderungen vorbeizureformieren. Hinzu kam, dass die Bevölkerung nach ihrer Einschätzung immer noch etwas zu verlieren hatte, denn materiell stand die CSSR besser da als andere sozialistische Länder. Dass das auf Kosten der Reserven ging und vor allem auf Kosten der Umwelt, merkte man verhältnismässig spät, und inzwischen verschlechtert sich nach Erschöpfung der Raubbau-Ressourcen auch die wirtschaftliche Lage. Indessen bleibt es dabei, dass die Oppositionsbildung nach dem 21. August 1968 sehr nachhaltig unterdrückt wurde.

Immerhin gab es gerade Ihre Charta 77, die mit ihren numerierten Dokumenten jene Information verbreitete, die das Regime niederdrücken wollte, zum Beispiel eben über die katastrophale Lage der Umwelt. Waren Sie selber von Anfang an dabei? Und in welchem Jahr wurden Sie zum Sprecher dieser Bewegung?

Ich gehörte zu den Erstunterzeichnern der Charta, also zu den Unterzeichnern von ihrem Dokument Nr. 1, das unser ursprüngliches Manifest geblieben ist. Charta-Sprecher wurde ich 1980, im Jahr der Solidarnosc-Gründung in Polen. Unsere Kontakte mit ihr und mit der KOR brachten auch mich vorübergehend in Haft, aber im Unterschied zu andern Charta-Exponenten wurde ich nie zu Gefängnis verurteilt.

Wie wird man eigentlich für ein gegebenes Jahr zum Charta-Sprecher? Ist das eine Wahl?

Das ist ein behutsames Anfrage- und Umfragesystem. Eine Wahlversammlung konnten wir so wenig abhalten wie sonst eine Versammlung; die wäre von der Polizei gesprengt worden. Wir sind auch keine Organisation im üblichen Sinn mit Vorstand, Büro usw. Zu uns gehört einfach, wer unser erstes Dokument mit seiner menschenrechtlichen und bürgerrechtlichen Zielsetzung unterschreibt, im Sinne einer ethischen Selbstverpflichtung. Diese hält uns dann auch zusammen.

Trotz ihres Mangels an organisatorischen Strukturen ist die Charta 77 mit ihren Dokumenten über alle relevanten Aspekte des Landes und mit ihren berühmten Mitgliedern wie dem Dramatiker Vaclav Havel oder dem seinerzeitigen Aussenminister Jiri Hajek ein gutes Jahrzehnt lang die repräsentativste Form der tschechoslowakischen Opposition gewesen. Kann sie das im jetzigen Zeitpunkt politisch ummünzen und für die Tschechoslowakei ungefähr das werden, was für die DDR das Neue Forum geworden ist?

Wir stehen natürlich in Opposition zu Verletzungen der Grundrechte und mithin zu jeglicher Diktatur. Aber wir wollen *keine politische Opposition* sein. Das steht auch ausdrücklich in jener wörtlichen Charta von 1977, die für uns namengebend wurde. Wir wollen politische Parteien möglich machen, aber wir selber sind keine Partei und wollen uns zu keiner machen lassen, nicht einmal getarnt. Dazu taugen wir auch nicht. Wir sind vielleicht eine moralische Instanz, aber sicher kein potentieller Träger politischer Gewalt oder Gegengewalt.

Aber de facto doch eine politische Kraft, mindestens im Sinne eines Ferments?

Das Bekenntnis zur Charta 77 bedeutet eine Grundhaltung, die auch bei anderweitiger politischer Betätigung zum Ausdruck kommen soll. In der Tschechoslowakei gibt es inzwischen wieder viele Gruppierungen mit religiöser, gesellschaftlicher, ökologischer und politischer Zielsetzung, und in sozusagen allen neuen und auch jetzt entstehenden Gruppierungen sind Charta-Unterzeichner dabei, manchmal als Mitglieder, auf die man besonders hört.

Ist die Charta also mit jeder Weltanschauung vereinbar?

Wer den jetzt gehandhabten Sozialismus vertrat, kam natürlich nicht zu uns, es sei denn mit einem Durchsuchungsbefehl. Aber ansonsten gibt es bei uns beispielsweise sowohl Gläubige als auch Atheisten, sowohl Kommunisten als auch Antikommunisten.

Stellt sich nicht gerade bei ihren zwei Beispielen dann doch die Toleranzfrage?

Ja, und es gibt in beiden Fällen auch positive Antworten. Nehmen wir die Katholiken in der Slowakei, die sich in den letzten zwei Jahren zu einer breiten Bewegung zusammengefunden haben. Wir unterstützen ihr Recht darauf, und wir finden bei ihnen durchaus auch Unterstützung für jeglichen Glauben. Bischof Korec von Bratislava, der bis zu seiner kürzlichen Pensionierung als Arbeiter tätig war, weil man ihm die staatliche Anerkennung seines Amtes verweigerte, hat sich unter persönlichen Risiken erfolgreich für gefangene reformierte Pastoren eingesetzt. Generell glaube ich, dass das ursprünglich starke katholische Misstrauen gegenüber der als «freidenkerisch» vermuteten Charta 77 geschwunden ist.

Was die Kommunisten oder ehemaligen Kommunisten unter uns angeht, so sind sie gegen den undemokratischen Machtanspruch ihrer ursprünglichen Partei, aus der man sie denn auch ausgeschlossen hat. Das gilt für Jiri Hajek, unsern Aussenminister von 1968, oder für Venek Silhan, den man auf dem 14. Parteikongress vom September 1968 bereits unter Okkupationsbedingungen zum neuen KPTsch-Chef gewählt hatte, was das sowjetisch eingesetzte Regime natürlich nicht anerkannte. Der Schriftsteller Pavel Kohout war seinerzeit im Zentralkomitee der Partei; inzwischen ist er allerdings von seinen damaligen Positionen abgekommen.

Der berühmteste Name fehlt bei den Charta-Unterschriften: Alexander Dubček. Was ist mit ihm?

Alexander Dubček hat nach seiner graduellen Entmachtung lange geschwiegen. Erst vor gut zwei Jahren trat er mit Interviews für ausländische Zeitungen wieder an die Öffentlichkeit. Ich wunderte mich damals, wie sehr er immer noch der apologetischen Diktion verhaftet war, die man sonst als überholte Taktik betrachtete: Dass die Invasion von 1968 auf einem «Missverständnis» beruht habe, dass die sowjetischen Genossen die tschechoslowakische Chance für den Sozialismus «verkannt» hätten usw. Aber das hatte er seinerzeit wohl ehrlich so empfunden, und auf jeden Fall stellte er nicht zu Unrecht fest, dass die sowjetische Perestrojka mit grosser Verspätung viele Hauptgedanken des Prager Frühlings wieder aufgriff.

Im Lauf der letzten Zeit ist Dubčeks Behandlung der Diktatur sozialistischen Typs weniger schonungsvoll geworden, und sein Prestige machte unserm Regime schwer zu schaffen, besonders als sich ihm die ungarischen Medien öffneten. Und nun hat vor kurzem gar das sowjetische Fernsehen in Leningrad ein Interview von 20 Minuten mit ihm ausgestrahlt, ein peinliches Indiz für die Isolierung unserer Machthaber.

Dubčeks Name steht für das Konzept vom «Sozialismus mit menschlichem Gesicht». Kann es wieder zur tschechoslowakischen Lösung werden?

Höchstens als taktisches Provisorium, glaube ich. Man muss schon sehen, dass der Begriff

vom Sozialismus bei der Bevölkerung einfach ausgespielt hat, was für einen Sinn man ihm auch immer unterlegt. Das Versagen dieser Ordnung wird als total empfunden; die meisten Leute wünschen keine verbesserte Neuauflage, sondern eine Alternative. Dubček wird als Person geachtet, nicht als Sozialismus-Beleber. Allenfalls würde man seine Auffassung gelten lassen, solange sie nur tatsächlich vom Sozialismus wegführt. Inhaltlich sind aber die Zeiten für einen neuen Prager Frühling wohl endgültig vorbei.

War der Schein trügerisch, dass man sich weitherum mit dem «normalisierten» Sozialismus abgefunden hatte?

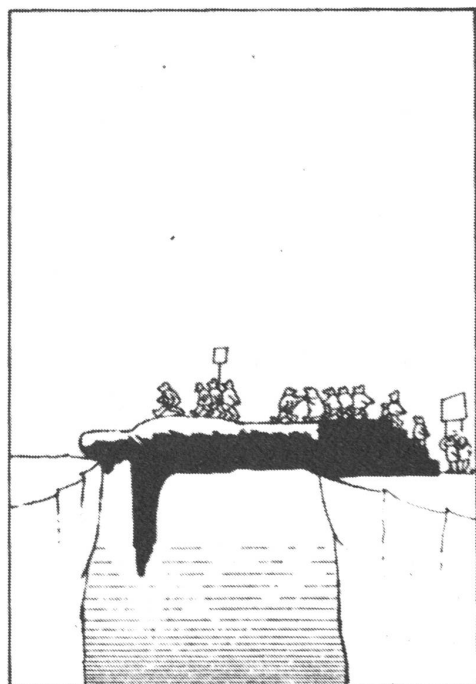
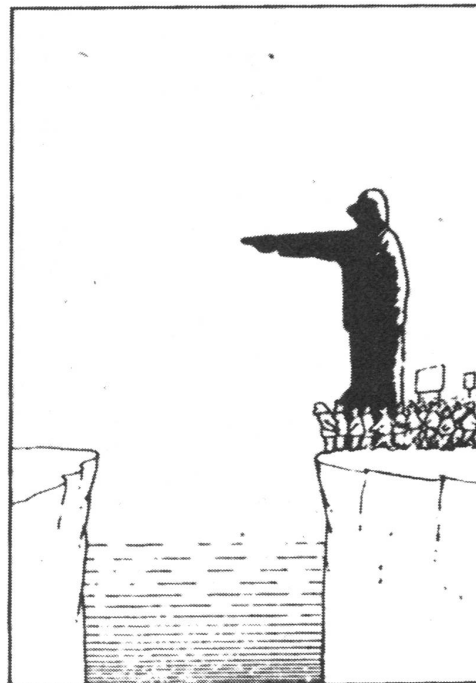
Zum Teil schon, meine ich, und zum andern Teil hat auch ein Wandel der Mentalität stattgefunden, vor allem bei der jungen Generation. Viele Leute hatten sich in der Tat daran gewöhnt, mit einer zynischen Macht zynisch zu leben und von ihr das zu ergattern, was an Karriere und Konsum zu kriegen war, jeder für sich, unter weitgehendem Verzicht auf politisches oder moralisches Denken, das dem Anschein nach ohnehin nichts brachte. Ich selber hatte in den siebziger und achtziger Jahren besorgt wahrgenommen, wie ein grosser Teil unserer Jugend in die Gleichgültigkeit abdriftete, und überzog eigentlich dieses Bild, das seinerseits veraltete. Als ich 1988 am 21. August vernahm, dass Jugendliche auf dem Wenzelsplatz demonstrierten, dachte ich automatisch an ein Grüppchen von ein paar Dutzend Leuten und merkte erst nachträglich, wie sehr ich mich in der Grössenordnung geirrt hatte. Schon zuvor war eine religiöse Reaktivierung sichtbar geworden, nicht

zuletzt bei den Katholiken. Auf verschiedenen Wegen entstand eine neue politische Öffentlichkeit.

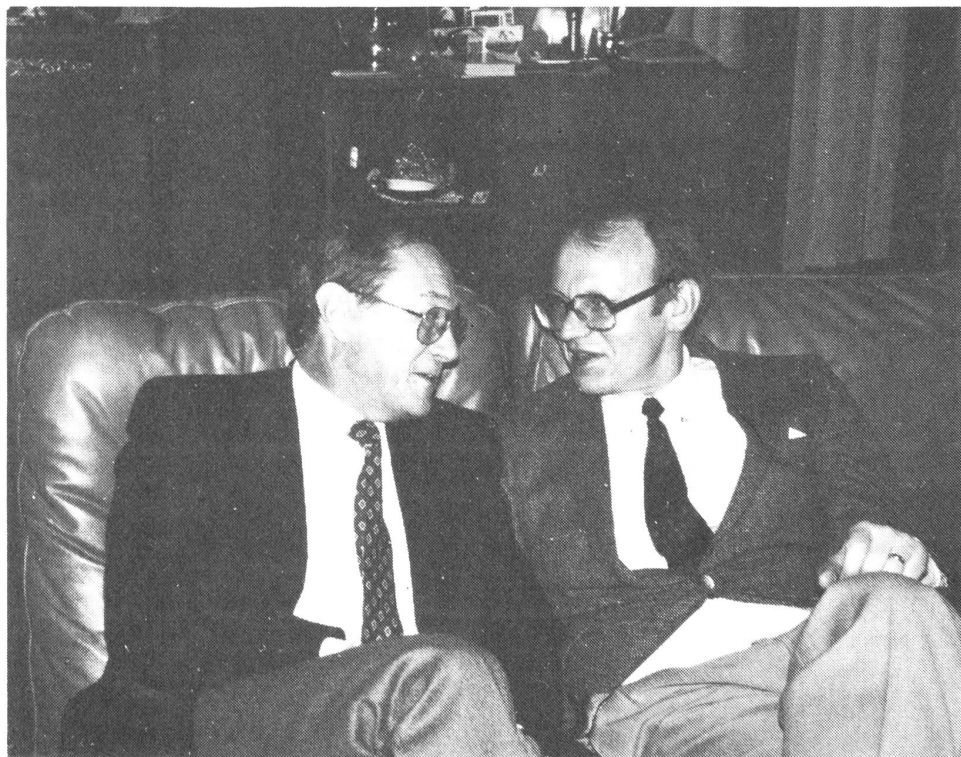
Eine Folge der Perestrojka in der Sowjetunion?

Auch, aber nicht nur. Ein überaus wichtiges Motiv war es, dass man den lange unbeachteten Zustand der Umwelt wahrzunehmen begann.

Die Bestandsaufnahme durch verschiedene Dokumentationen der Charta 77 war da wohl bahnbrechend?



Diese «Krokodil»-Karikatur übernahm «Dikobraz», Prag, am 8. November.



Milos Rejchrt im Gespräch mit Bundesrat Pierre Aubert.

Ja. Bis in die Mitte der achtziger Jahre waren Zusammenstellungen diesbezüglicher Daten nicht nur praktisch tabuisiert, sondern sogar amtlich verboten. Seither haben sich die Medien, auch aufgrund der von uns verbreiteten Unterlagen, dieser Thematik angenommen, wiewohl immer noch ungenügend. Das Resultat der fortschreitenden Zerstörung und Vergiftung merken freilich immer mehr Leute ganz direkt. In Nordböhmen ist die Lage so, dass die meisten Ärzte die Region verlassen haben, weil sie Bescheid wissen.

Das böse Erwachen in der Umweltkatastrophe ist ein ganz direkter Weg zum politischen Aufbegehren, und in diesem Punkt wenigstens ist die Führung eigentlich schon ganz defensiv geworden. Es ist kein Zufall, dass die erste oppositionelle Kundgebung ohne polizeiliche Eindämmung dieses Thema betraf. Im nordböhmisches Teplice demonstrierten vor kurzem 1200 Leute wegen der russgeschwängerten Luft. Das war eine unbewilligte Demonstration, aber sie wurde nicht aufgelöst. Und mehr noch. Die regionalen Parteiführer erschienen selbst vor den Demonstranten, gaben ihnen recht und versprachen, die Sache auf der nächsten Tagung vorrangig zu traktandieren.

So etwas wirkt sich als Einreisestelle aus. Wenn man Demonstrationen ungestraft zulässt, schwellen sie unweigerlich an. Zum nächsten Test kommt es heute, am 17. November, in Prag. Dort haben Studenten zu einer Gedenkkundgebung für Studenten aufgerufen, die im Herbst 1939 von den Nazis ermordet wurden. Eine antifaschistische Kundgebung gegen das heutige Regime ist für dieses natürlich besonders peinlich. Reagiert es gewalttätig, bestätigt es die Parallele, und bleibt es passiv, lässt es sich den Vergleich gefallen. *(Inzwischen weiss*

man, dass aus dem «nächsten Test» ein Wendepunkt geworden ist. Zehntausende kamen, die Polizei griff ein, und der Protest dagegen mobilisierte am nächsten Tag bereits Hunderttausende.) Mir jedenfalls scheint die Demonstration von Teplice, die man aus schlechtem Gewissen zugelassen hat, ein Fanal.

Haben die Leute gemerkt, dass man den relativ hohen Lebensstandard der Tschechoslowakei nicht mehr länger auf Kosten der Umwelt verteidigen kann?

Nun, veraltete Ausrüstungen und eine kaputte Umwelt schlagen über kurz oder lang auch wirtschaftlich zurück, und diese Frist beginnt ebenfalls abzulaufen, wiewohl das Lohn-Preis-Verhältnis bei uns besser ist als in andern osteuropäischen Ländern.

Können Sie es skizzieren?

Bei einem Durchschnittslohn von 3100 Kronen kosten 1 kg Brot 2.70, 1 l Milch 2.50, 1 kg gewöhnliches Fleisch 40.–, 1 kg Butter ebenfalls 40.– und 1 kg Obst 14 Kronen. Der Preis für ein Herrenhemd beginnt bei 150.– und für einen Herrenanzug bei 800.–; Schuhe von einfacher Qualität kosten 200 Kronen. Für ein sportliches Knabenvelo habe ich vor kurzem 2000 Kronen bezahlt, und eine Waschmaschine kommt auf 6000 Kronen.

Und das Auto?

Ein Auto ist im Prinzip ganz einfach unerschwinglich: 86 000 Kronen für einen einfachen Skoda, also mehr als zwei Jahresgehälter. Wieso unter diesen Umständen bei uns trotzdem so viele Leute ein Auto haben, das kann ich schlicht und einfach nicht verstehen.

Vielleicht sind Sie zu ehrlich dazu. Aber die politischen Veränderungen liegen ja unbeschadet der offiziellen oder sonstigen Einkommensverhältnisse in der Luft, speziell jetzt nach den stürmischen Ereignissen in der DDR. Merken die Machthaber in Prag denn nicht, dass ihre Zeit abgelaufen ist?

Ich denke im Gegenteil, dass sie es sehr wohl merken, und sie sind schon seit längerer Zeit um Reformen jener Sorte bemüht, die mit ihrem politischen Überleben vereinbar wären. Ansonsten klammern sie sich einfach an das, was sie noch haben. Auf den nächsttieferen Stufen aber haben die Absatzbewegungen schon längst eingesetzt. Ein Zeichen dafür ist die offizielle Presse mitsamt der Parteipresse. Auf eine Seite im gehabten Stil kommt eine Seite mit durchaus expliziter Kritik an den herrschenden Zuständen; man hat das relativ wenig bemerkt, weil man auch die Zeitungen relativ schlecht liest, aber in der Tat sind die Änderungen beachtlich. Die Genossen in den Redaktionen sind offensichtlich darauf bedacht, ihren Broterwerb für die kommenden Glasnost-Zeiten zu bewahren. Dass diese unmittelbar bevorstehen, daran zweifelt nach der geborstenen Mauer von Berlin wohl niemand mehr.

Interview: Christian Brügger

Bestellschein für Zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **Zeitbild** zu Fr. 54.—
(Ausland sFr. 59.—/DM 70.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

24/89

Bitte einsenden an **Zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern
Thunstrasse 7
am Helvetiaplatz
Tramlinien 3 + 5

Telefon 031 43 11 44

Auch für Reparaturen und
Reinigungen von Orient-,
Handweb- und Berber-
teppichen sind wir Ihr
Vertrauenshaus.